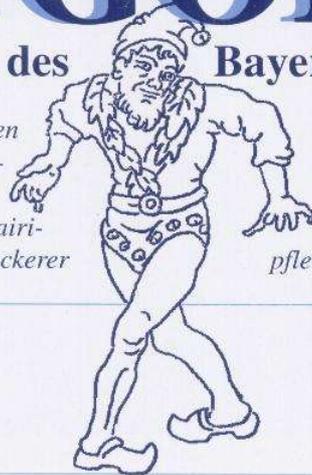


GOGGOLORI

Aus der Werkstatt des Bayerischen Wörterbuchs

„GOGGOLORI“ erscheint zusammen mit den einzelnen Heften des Bayerischen Wörterbuchs. Die Redaktion stellt darin einige der Themen der bairischen Wortforschung nochmals in lockerer

und allgemein verständlicher Form dar und kommentiert sie. Sie berichtet zudem über Tätigkeiten und Bestrebungen auf dem Gebiet der Mundartpflege und Mundartforschung in Bayern.



In dieser Beilage zum Bayerischen Wörterbuch wollen die Wörterbuchmacher den Lesern ihre Themen in lockerer Form nahebringen – Themen wie die bairischen Dialekte und deren Wortschatz. Darum wurde als Titel ein allgemein bekanntes Wort gesucht, von dem auch der Nichtbayer sagen muß: das kommt mir bairisch vor.

Dieses Wort ist GOGGOLORI.

In ganz Altbayern ist das Dialektwort *Goggolori* (*Gogalari*, *Gaggolori*, *Goggolore* ...) anzutreffen als Spottname für einen Hanswurst, einen Kasperl, in Nordbayern oft auch für einen Angeber oder Gecken.

Anschrift der Redaktion:

Dr. Anthony Rowley
Bayerisches Wörterbuch
Kommission für
Mundartforschung
Bayerische Akademie der
Wissenschaften
Marstallplatz 8

80539 MÜNCHEN

Tel (089) 23031-178
(Sekretariat).

Fax (089) 23031-100

"Da Goggolori bin-i,
's Eadmandl, da wuide Schrott!
Ibas kloa Foik da Kini,
iba ois, wås lebt und webt,
iba ois, wås singt und schwingt
unta Schdrauch und Blåt"

(Michael Ende: Der Goggolori.
Eine bairische Mär. Stuttgart
1984, S. 57).

Schon vor dem Ersten Weltkrieg nennen Sammler des Bayerischen Wörterbuchs das Wort in dieser Bedeutung. Zu Ruhm und Ehren gelangte die Gestalt des „Goggolore“ durch Otto Reuther, der eine Sammlung von aus dem Ammerseegebiet stammenden Sagen veröffentlichte („Der Goggolore“. Eine heidnische Legende aus Altbayern, München 1935, Neuabdruck „Der Goggolore“. Eine altbairische Volkssage, Passau 1985), in der die Eigenschaften eines „unberechenbaren, sprunghaften, aber lustigen und gutartigen Burschen“ (so Otto Reuther) auf einen Kobold übertragen werden, eben auf den „Goggolore“, der in den Erzählungen die Hauptrolle spielt.

Seit Michael Endes recht erfolgreicher Theaterbearbeitung „Der Goggolori. Eine bairische Mär“ zur Musik von Wilfried Hiller weiß nun alle Welt vom Leiden und Schicksal des wilden Männleins.

Es ist oft behauptet worden, daß der Kobold Goggolori eine literarische Erfindung Otto Reuthers wäre. Aber nach Abwägung aller Eventualitäten kommt Dietz-Rüdiger Moser (in Heft 8 (1987) der Zeitschrift *Literatur in Bayern*) zum Schluß, daß der Goggolori als Sagen-gestalt eine volkstümliche Tradition sein muß. Alles spricht dafür, daß Reuther wirklich mündlich überlieferte Sagen weitererzählt. Schon Carl Orff, in dessen Komödie *Astutuli* der Kobold ebenfalls vorkommt, berichtet in seiner Autobiographie, er hätte die Sage als Kind von einer Amme gehört.

Die Deutungen des Wortes *Goggolori* sind so bunt wie die Streiche der Figur. Die einen denken an lateinische, die anderen an keltische Abkunft. Wahrscheinlich allerdings ist der Spottname *Goggolori* einfach eine scherzhafte Weiterbildung zu einer Mundartform des schriftdeutschen Worts *Gaukler*, eines Wortes, das schon in althochdeutscher Zeit bezeugt ist, dessen Herkunft letztlich aber unklar ist.

Bayerisch von A (wie Abraham) bis Z (wie Zebra)

Der Wortartikel *Abraham* des Bayerischen Wörterbuchs (siehe Heft 1, Sp. 49), enthält einen ersten Hinweis auf das Ende des Alphabets, auf den Buchstaben Z. Hier wird eine Gewährsperson aus Niederbiehbach bei Dingolfing (Niederbayern) mit dem Wortspiel zitiert: *Schod hod da Abraham zon Bebraham gsogt, daß mia koan Cebra ham*. Der Sammler hat zwar recht: Der Wortartikel *Zebra* des Bayerischen Wörterbuchs wird noch einige Jahre auf sich warten lassen. Aber GOGGOLORI kann dem Leser jetzt schon verraten, daß dieses exotische Tier in Bayerns Volkssprache bezeugt ist, und das nicht nur für Hellabrunn: *ausschaugn tuata wiara Zäbra, aso habmsn ghaut*, schreibt zum Beispiel ein Sammler aus Ingolstadt, und alte Männer werden um Dingolfing als *ojda Zebrack!* geschimpft. Personennamen sind im Dialektwörter-

buch nur dann aufgeführt, wenn die Artikel Aussagen über das Brauchtum an den Heiligenfesten enthalten, oder wenn Wetterregeln oder sonstige Sprüche und Redensarten mit dem Heiligennamen existieren.

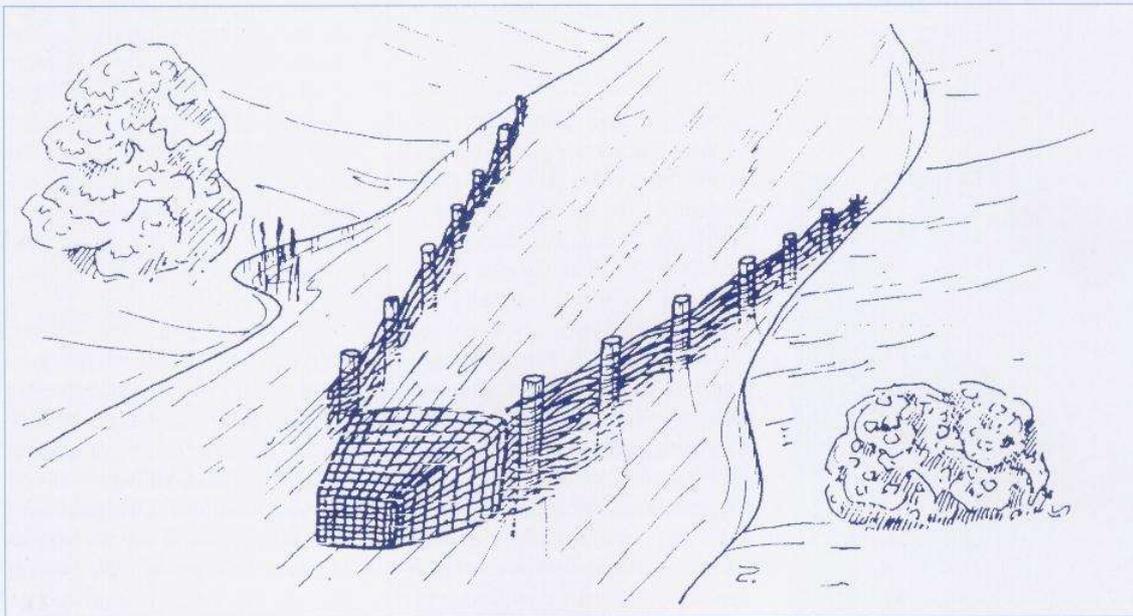
Abraham

1 Patriarch des Alten Testaments (Fest 20. Dezember); in heutiger Mda. in Ra.: *in Abrahams Wurschkessel schwimmen, liegen* u.ä., noch nicht geboren sein, "Gesamtgeb. vielf.: °söj [damals] bisch no an Abrahams Wurschkessel drin gleng Hauswies AIC; °darsejlm bist non ön Abrahams Wuarschköstl gschwamma Reisbach DGF.— Auch: *wenn du nur in Abrahams Wurschkessel [nicht da] wärsst* Manching IN; °moast i kimm ausn Abrahams Wurschkessel? „Antwort einer Person, die von der Umgebung nicht beachtet wird“ Wdmühen.— Wortspiel: °schod hod da Abraham zon Bebraham gsogt, daß mia koan Cebra ham N'viehbuch DGF.— Kinderreim: *Mei Mama hat mia(r) Kaichl baggn, hat mia(r) koan vosiachn lassen. Kummst Katz vom Abraham, frißt Kaichl alle zamm* Michelsd. CHA REIMFIER Kinderreime Ndb. 36.

2 als Vorn. selten, früher v.a. unter Juden (vgl. z.B. Urk.Juden Rgbg 465 f.).— Kurzf.: °Abā, -w- (AIB, BGD, MB); °Aberl, O- (BGD, DAH, RO); °Owei (RO); Awara (SUL); Hammerl (BGD).— Vereinz. Hausn.

3: °dös is a so a Abraham „altmodisch und etwas ungeschickt“ Rattenhg BOG.— Auch: °„einer, der gar nichts versteht“ Eurasburg FDB.

So findet man im gerade erwähnten Wortartikel *Abraham* vor allem volkstümliche Redensarten zusammengefaßt, in denen der alttestamentliche Patriarch eine Rolle spielt, unter anderen die Redensart von *Abrahams Wurschkessel*. Darin schwimmt alles herum, was – wie der Wortartikel *Zebra* des Bayerischen Wörterbuchs – später erst Gestalt annehmen wird. Der aus Hauswies bei Aichach (Oberbayern) zitierte Satz *söj [damals] bisch no an Abrahams Wurschkessel drin gleng* besagt also soviel wie: "da warst du noch nicht auf der Welt". Mit dem Bild des *Wurschkessels* verbindet sich aber auch Nahrhaftes und Ingredienzenvielfalt, wenn auch keine *haute cuisine* – genau diese geistige Nahrung will der GOGGOLORI den Abonnenten des Bayerischen Wörterbuchs bieten, um wichtige Themen rund um das Wörterbuch nochmals in lockerer Form aufzugreifen und auch über die aktuelle Alphabetstrecke hinaus auf wichtige Zusammenhänge hinzuweisen.

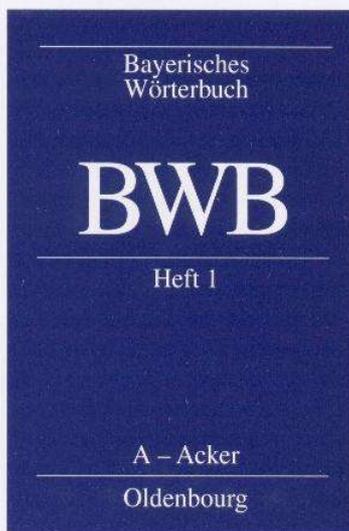


Eine *Arche* (Vorrichtung zum Fischfang) nach BWB I, 547 f.

Bayerisch und Bairisch

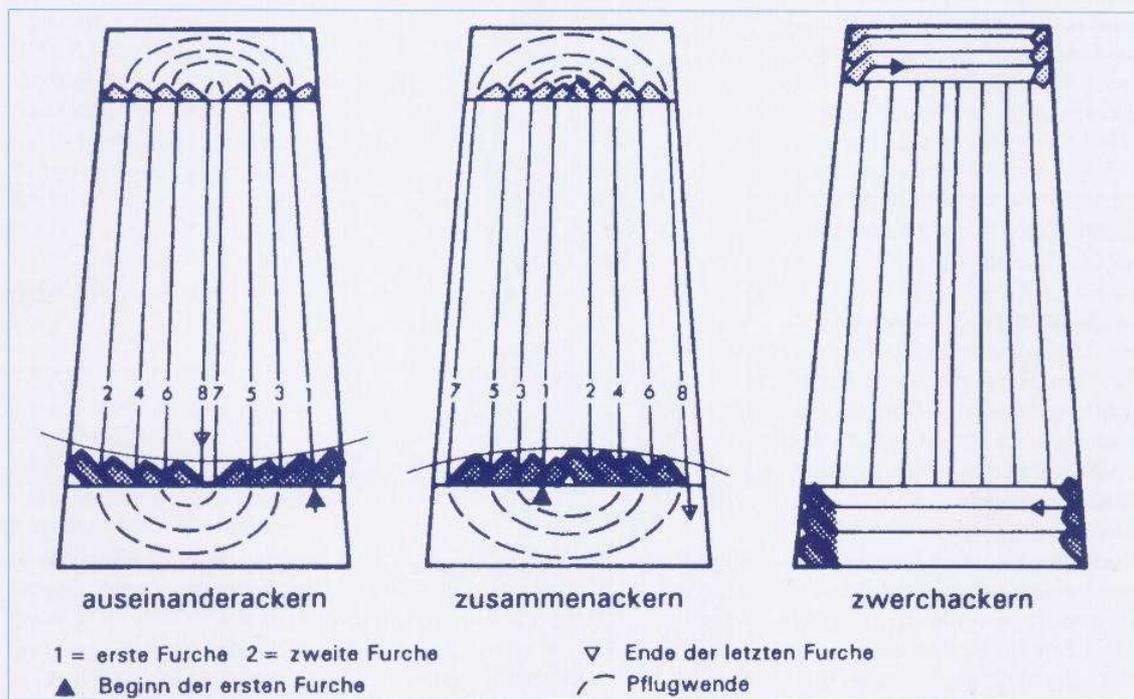
Seit König Ludwig der Erste kurz nach seiner Krönung aus Begeisterung für alles Griechische das -Y- in Bayern wieder eingeführt hat, kann man zwischen Bairisch mit -i- und Bayerisch mit -y- unterscheiden.

Bayerisch mit -y- stellt dabei den räumlichen Bezug zum Freistaat her, in dem vom Dialekt her gesehen auch schwäbische, fränkische, südthüringische und – um Aschaffenburg – sogar mitteldeutsche Mundarten gesprochen werden. Der Fachbegriff Bairisch mit -i- dagegen bezeichnet einen bestimmten Dialekttyp, der einerseits in Altbayern, an-



derseits auch in Österreich, in Südtirol, Böhmen, Mähren und darüber hinaus in weiteren Gebieten vor allem der alten Doppelmonarchie gesprochen wird oder wurde. Dies hängt mit der Stammesgeschichte zusammen; siedlungsgeschichtlich wuchs Österreich zum großen Teil aus dem bairischen Stammesherzogtum des frühen Mittelalters heraus. Das Neue Bayerische Wörterbuch erfaßt den Wortschatz des Bairisch mit -i-, sofern dies in Altbayern gesprochen wird.

Der Wortschatz der schwäbischen und alemannischen Mundarten Bayerns wird im sechsbändigen „Schwäbischen Wörterbuch“ behandelt, das



Das Auseinanderackern und das Zusammenackern (Abb. nach BWB I,117f.) Die Abbildung zeigt die nötige Abfolge von Pflugbewegungen beim einscharigen Pflug. Bei einscharigen Holzpflügen mußte auf Einhaltung gerader Furchen in bestimmter Abfolge geachtet werden. Beim Beetpflügen wurde das Feld in mehrere Beete geteilt. Die Beete wurden abwechselnd auseinander- u. zusammengeackert. Beim Auseinanderackern wurde die Scholle zur Außenfurche hin gestürzt, so daß in der Mitte die Beete durch eine Furche getrennt waren und am Rand eine Erhöhung (Rain) entstand. Beim Zusammenackern von der Feldmitte aus wurde nach innen gestürzt; in der Mitte entstand ein erhöhtes Beet (Rain). Abschließend wurde die Pflugwende quer gepflügt, zu hohe Raine beseitigt, und zur Abgrenzung oder Drainage wurde eine tiefe Furche um das Feld gezogen. Der zwei- oder mehrscharige Wendepflug vereinfachte die Arbeitsvorgänge und machte die Bearbeitung größerer Flächen möglich.

von Hermann Fischer begonnen und von Wilhelm Pfeleiderer zu Ende geführt wurde und zwischen 1904 und 1936 im Verlag der Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen erschienen ist. Ein kurzes „Schwäbisches Handwörterbuch“, das wichtige Ergebnisse daraus in einem Band zusammenfaßt, hat Hermann Taigel im selben Verlag herausgebracht.

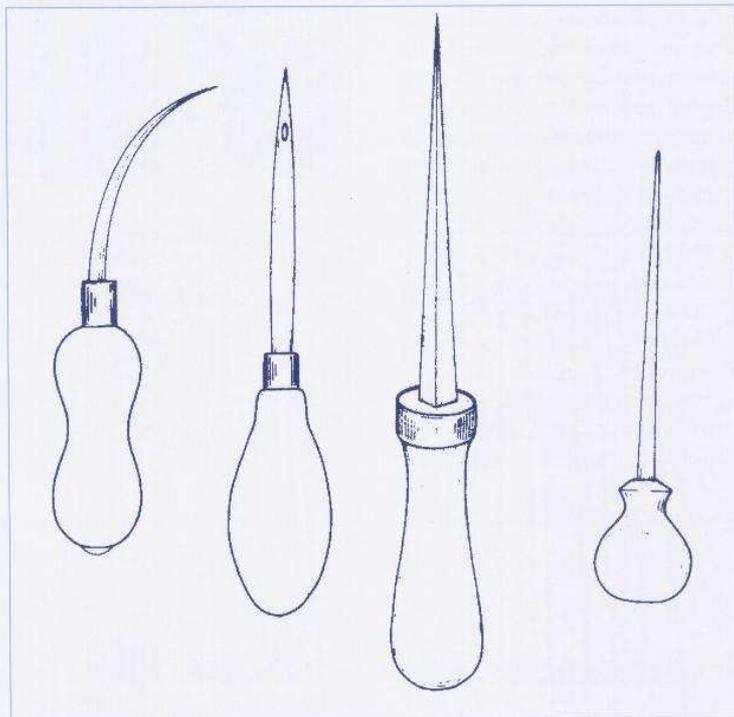
Der Wortschatz der Dialekte der fränkischen Regierungsbezirke Bayerns schließlich soll im „Ostfränkischen Wörterbuch“, einem Projekt der Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, behandelt werden. Gegenwärtig ist ein zweibändiges „Ostfränkisches Handwörterbuch“ in Vorbereitung. Auskünfte erteilt die Redaktion des Ostfränkischen Wörterbuchs, Dr. Eberhard Wagner, Wahnfriedstr. 1, 95444 Bayreuth.

Uralte Fremd- und Lehnwörter im Bairischen

Fremdwörter und Lehnwörter sind Indizien für menschliche Kontakte. Die Entlehnung eines Wortes ist ja nicht denkbar ohne kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zwischen den Sprechern der gebenden und der nehmenden Sprache. Im Prinzip kann man auf Grund des Wortmaterials einer Sprache mit sprachwissenschaftlichen Mitteln – wenn auch meist etwas spekulativ – in die Zeit vor Beginn der historischen Überlieferung, ja sogar bis in die Zeit von Ötzi zurückgreifen. Lange nämlich bevor die indogermanischen Vorfahren der heutigen Europäer im Alpenraum Fuß faßten, lebten hier verschiedene Völker, aus deren Sprachen sich immerhin ein paar Wörter trotz mehrfachen Sprachenwechsels bis auf unseren Tag weitertradiert haben. Es gibt eine Reihe von sogenannten „Alpen-

wörtern“, die in den deutschen, italienischen, rätoromanischen, teilweise auch in den slawischen und französischen Mundarten des Alpenraums vorkommen. Untersucht hat sie vor allen der Schweizer Romanist J. Hubschmid in seiner Studie „Alpenwörter romanischen und vorromanischen Ursprungs“ (Bern 1951). Einige Alpenwörter stammen nach Auffassung Hubschmids wohl

delholzzweige“. Bei einer Reihe von Alpenwörtern glauben einige Forscher sogar im Baskischen, der letzten heute noch erhaltenen vorindogermanischen Sprache Europas, Abkömmlinge derjenigen Wörter gefunden zu haben, die einst ins Bairische entlehnt wurden – bei der *Gemse* wird so auf ein baskisches Wort *gama* ‚Damhirsch‘ verwiesen, beim häufigen Bergnamen *Kar*



Die Ahle (nach BWB I,217f.) wird von Schustern und Sattlern zum Vorstechen von Löchern in das Leder und zum Nähen verwendet. In der Abbildung (links) drei Schusterahlen, rechts eine Sattlerahle.

von den vorindogermanischen Bevölkerungen des Alpenraums her. Eine solche Überlieferungskontinuität allein ist nicht denkbar ohne Bevölkerungskontinuität. In diese Gruppe der Alpenwörter gehören der Name der Alpen, einige Pflanzennamen, so *Lärche*, *Zirm* ‚Kiefer‘, und wenige andere Wörter wie *Moräne* oder das alte bairische Dialektwort *Dächsen/Dasen* ‚Na-

‚Berg, Gebirgsmulde‘ (vgl. die Gipfel *Ödkar*, *Birkkar* und *Schöttelkar* im Karwendelgebirge) auf bask. *arri* ‚Stein‘, beim tirolischen *Ziger* ‚Käsemilch‘ auf das katalanische Dialektwort *cigró* ‚Käsemilch‘, das auch aus dem Baskischen stammen könnte. (Hier wäre hinzuzufügen, daß andere Forscher im Einzelfall die Worterkunft anders deuten.) Nicht die Basken haben diese Wör-

ter an die Bayern weitergegeben, sondern eine mit den Basken verwandte Urbevölkerung (man spricht von paläobaskisch) vermittelte sie – so könnte man sich vorstellen – an die Räter, die Kelten und Römer, die sie ihrerseits an die nachrückenden Germanen weiterreichten.

Eine neue, noch umstrittene Forschungsmeinung versucht sogar, manche der Orts- und Gewässer-namen Bayerns, darunter auch *München* und den *Chiemsee*, als „paläobaskisch“ zu erklären. Bezüglich des Ortsnamens *München* werden beide Erklärungsansätze in Artikeln von Theo Vennemann und Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein in den Nummern 37 (Sept. 1994) und 39 (März 1995) der Zeitschrift „Literatur in Bayern“ vorgeführt. Die bisherige Lehrmeinung versteht die Flußnamen als spätere, indogermanische Wörter, die Ortsnamen sogar als „neuere“, nämlich schon germanische Bildungen.

Darüber soll in den nächsten Folgen berichtet werden.

Fragen an das Bayerische Wörterbuch

Im Laufe der Jahrzehnte hat die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs wohl einige hundert Anfragen von verschiedenster Seite zur Herkunft und Bedeutung bairischer Dialektwörter beantwortet. Hier eine kleine Auswahl:

Woher kommt das Wort Boulam für die Kirchenempore?

F., Unterföhring

Die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs antwortet: *Boulam* ist als „Emporlaube“ zu erklären. Auch Schmeller verzeichnet das Wort in seinem Bayerischen Wörterbuch,

Bd. 1, Sp. 266, und erklärt: „Bor-lauben (Bo'labm) ... der erhobene Platz in der Kirche, zu dem eine Treppe führt (mhd. *diu bor*, Höhe ...)“. *Bor* ist ein altes Wort für ‚Höhe‘ (erhalten auch in nhd. *empor*), wohl indogermanischer Herkunft. Das Wort *Laube* (ursprüngliche Bedeutung ‚Laubdach‘ o.ä.) für Balkon oder Vorbau ist in Altbayern weit verbreitet.



„Fuikl“, Berchtesgaden. Aus: M. Andrée-Eysn, *Volkskundliches*. S. 96, Georg Olms Verlag, Hildesheim · New York 1978.

Woher kommt das Wort Foikl für den Schmuck von Tieren beim Almabtrieb?
S., Berchtesgaden

Die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs antwortet: *Foikl*, *Fuikl* behandelt Schmeller in Band 1, Sp. 756, seines Bayerischen Wörterbuchs unter dem Stichwort *Furkel* „(Salzach, Inn) Gabel-Stecken, welcher dient, Querstangen zu halten“. Die Form *Fuikl* ist durch Wandel von *-r-* zu *-i-* vor Mitlauten zu erklären, ein typisches Merkmal der Berchtesgadener Mundart. Die alte Bedeutung ‚Gabel-Stecken‘ ist wohl in Vergessenheit geraten, aber noch heute kennt man das Wort für als Viehschmuck verwendete Fichtenzweige. Dazu schreibt Franz Rasp in seinem Wörterbuch der Berchtesgadener Mundart (Berchtesgaden 1985), S. 57f.: „Fuikl, Fuiggl, die = Kopfschmuck des Almviehs beim Abtrieb, wenn die Sömmmerung ohne Unfall verlaufen ist. Für die Fuikl werden die Wipfel junger Nadelbäume (Fichten) verwendet, wobei 2-5 durch Astquirl gebildete Jahrestriebe abgeschnitten werden. Die Äste jedes Quirls werden nach oben bogenförmig an den Stamm gebunden. Danach entstehen mehrere Kronen übereinander, die gegen die Spitze zu kleiner werden. Diese werden mit bunten Gschäbatbandln und aus solchen gefertigten Fuiklschtean verziert“.

Das Wort ist eine Weiterbildung zu *Furke* ‚Gabel‘, einem Lehnwort aus lat. *forca*.

Woher kommt das Wort labét für krank?
L., Regensburg

Die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs antwortet: *Labét* oder *lawét* stammt als Ausdruck des Kartenspiels aus franz. *la bête* ‚das Biest‘. Schon im 17. Jahrhundert kommt das Wort in einem bayerischen Volkslied vor. Vereinzelt

Meldungen, die zeigen, daß der Begriff noch nicht ganz ausgestorben ist, liegen uns aus ganz Bayern vor. Zur Wortherkunft schreibt Hermann Fischer im Schwäbischen Wörterbuch (Tübingen 1904-1936), Bd 4, Sp. 901: „ein früher allem., jetzt viell. abgekommenes Kartenspiel, bei dem jeder Spieler drei Karten bekommt. Wer verliert, ist labet“. Aus Buch bei Landshut und aus Hohenpeißenberg bei Weilheim wird von Sammlern des Bayerischen Wörterbuchs auch der Ausdruck *lawete Kart'n* für schlechte Spielkarten gemeldet.

Woher kommt das im Ilmgebiet bekannte Dialektwort Lerl für einen alten Kater? W., München

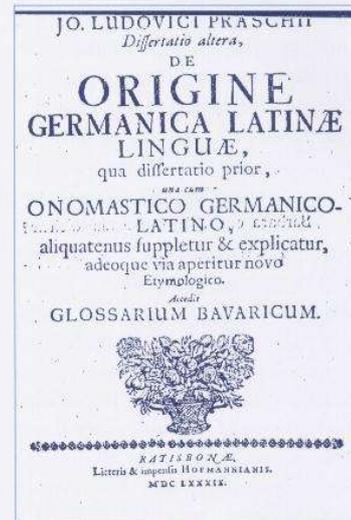
Die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs antwortet: *Lerl*, *Leal*, auch *Katzenleal*, für einen (alten) Kater kommt um Pfaffenhofen, Aichach und Neuburg vor. Es stammt von *Lienel*, einer Form des Vornamens Leonhard. Die Bezeichnung für die männliche Katze wird recht häufig von einem alltäglichen männlichen Vornamen hergeleitet, so auch beim (*Katzen-*)Benz (von Bernhard) in Oberbayern, Oberpfalz und Oberfranken, beim (*Katzen-*)Heinz in Oberpfalz und Oberfranken, beim (*Katzen-*)Pauli des Schwäbischen und sogar im Falle des englischen *tom-cat*.

**Bayern als Vorreiter –
Prasch, Schmeller und deren
Wörterbücher des Bayeri-
schen Dialekts**

Das erste Wörterbuch eines Bayerischen Dialekts verfaßte der Regensburger Syndicus Johann Ludwig Prasch (1637-1690), der seinem in lateinischer Sprache verfaßten Werk „Dissertatio altera De Origine Germanica Latinae Linguae qua

dissertatio prior, una cum Onomastico Germanico-Latino, aliquatenus suppletur & explicatur, adeoque via aperitur novo Etymologico“ (Regensburg 1689) als Anhang ein zwölfseitiges „Glossarium Bavaricum“ mit etwa 600 altbayerischen Wortbesonderheiten beigab. Praschs Wortliste ist gleichzeitig wohl die erste solche Sammlung überhaupt im deutschen Sprachraum.

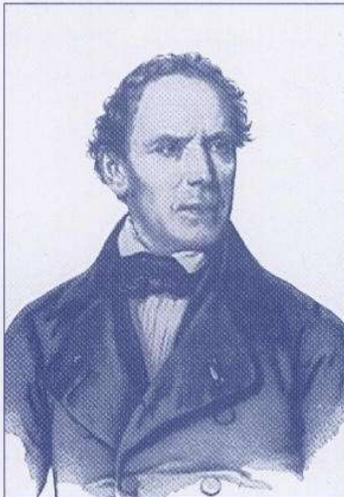
Neu abgedruckt ist das Glossarium Praschs in der von Walter Haas herausgegebenen Sammlung „Provinzialwörter. Deutsche Idiotismensammlungen des 18. Jahrhunderts“ (Berlin / New York, Walter de Gruyter 1994), S. 604-611.



16

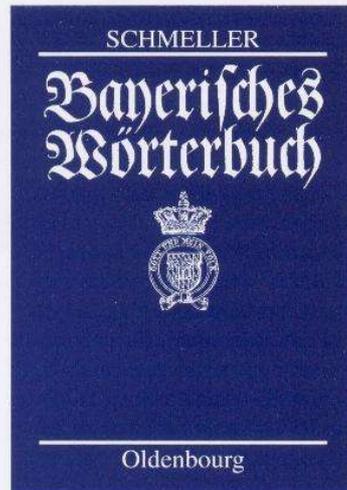
<p>A. Acht / ab Ach / Achtraut / <i>Latavia</i>, hinc <i>anus</i>; ut à <i>Bet-</i> <i>ter</i>, veter. Ammel / Amme / matrem signifi- <i>cat</i>, Orientalibus quoque. Gr. <i>αμμος</i>. hinc <i>amo</i>, <i>amicus</i>. Aegn / Suecis <i>Agn</i>. Lini <i>ακύβαλα</i> <i>proprie</i>, hinc <i>acus</i>, <i>aceris</i>. Aeidig / unlustig; ab <i>Auden</i> / <i>αυταδου</i>. Aendersch / entschlich; ab <i>ander</i> / <i>an-</i> <i>den</i>, hinc <i>alter</i>, <i>alterare</i>, Germa- <i>nis</i> <i>præcis</i>, <i>Detherne</i> / Gr. <i>ετραγω</i>. Antenden / pro <i>anzünden</i>; <i>incendere</i>. Aller / pro <i>gang</i>; <i>aller</i> <i>transl.</i> Sic <i>Lacinis</i> <i>saepe</i> <i>omnis</i> <i>dicitur</i> <i>pro</i> <i>toto</i>. Attel / proverbiali <i>joco</i> <i>forlan</i> à <i>Beatix</i>. Autz / schnüpfig; dem ein Ding bald in die Nase reucht; à Schnüpfen. Annähmlen / probrolo <i>nomino</i> <i>no-</i> <i>tare</i>. Absürmen / probrose <i>describere</i>. Abrakeln / wol <i>erschlagen</i>; wie die <i>Taufeln</i> <i>geschlagen</i> <i>werden</i>. Anschällig / empfindlich; <i>ne</i> <i>ulde</i> <i>erösi</i>. An : oder <i>aufreissen</i> / h. e. <i>aufre-</i> <i>issen</i> / q. <i>aufbrechen</i>; hinc <i>reiß</i>. B. Bron / <i>trōre</i> hinc <i>forlan</i> <i>brochus</i>, Brüstel / <i>pectorale</i> <i>muliebre</i>. Bentel / à <i>binden</i> / <i>quod</i> <i>circum-</i> <i>ligatur</i> <i>capiti</i>, <i>decoris</i> <i>ergo</i>. Bissel / ein wenig; <i>vel</i> <i>buccella</i>.</p>	<p>Deutel / <i>quassare</i>; à <i>Deutel</i>. Bußen / <i>Düsel</i>; <i>basiani</i>, <i>basilium</i>. Wasel / <i>Wäsel</i>; <i>cognata</i> <i>Inde</i> <i>tor-</i> <i>tan</i> <i>pufa</i>, <i>puffilla</i>. Belg. <i>Poesjele</i>. Wenzel / <i>convivium</i> <i>in</i> <i>rulticanum</i>; <i>proprie</i> <i>ein</i> <i>Wenzel</i>. Wetzen / <i>borzen</i> / <i>harren</i>. Wecken / à <i>hec</i>, <i>rostrum</i>. Vide <i>Clu-</i> <i>ver</i>, Germ. Ant. l. t. c. 8. Wuren / pro <i>Schläge</i> / <i>vel</i> <i>Hofen</i>. Wiegen / <i>quasi</i> <i>Weldsen</i> / à <i>lag</i>. <i>la-</i> <i>de</i> <i>lacinia</i>, <i>forlan</i> & <i>lacere</i>. Wishedern / <i>besudeln</i>. Waungen / <i>cibi</i> <i>genus</i> <i>est</i> <i>farina</i>, Wensen / <i>urgere</i>. Wrumfeln / <i>angebrante</i> <i>schmäl-</i> <i>den</i>; <i>simile</i> <i>est</i> <i>Brändeln</i>. Wrumfeln / <i>urinum</i> <i>mittere</i>. Wrenten / <i>langer</i> <i>Stegelplatz</i>. Wodung / <i>Wöding</i>; <i>grandioris</i> <i>va-</i> <i>sis</i> <i>lignei</i> <i>genus</i>, <i>quasi</i> <i>Wodenz</i> <i>soß</i>. Ex quo <i>nomen</i> <i>est</i> <i>Wodenco</i> <i>Kuvio</i>, <i>Plin.</i> 3. 16. Warn / <i>Krippe</i>. Wrudeln / <i>hin</i> <i>und</i> <i>wieder</i> <i>gessen</i>; à <i>Bräuen</i>. Wändeln / <i>anginander</i> <i>händeln</i> / <i>oder</i> <i>binden</i> / <i>cum</i> <i>nota</i> <i>parcimo-</i> <i>nia</i>. Wries / <i>Driss</i> / <i>glandula</i>. Wreel / <i>hinc</i> <i>fraxillus</i>, <i>im</i> <i>Wreel</i> <i>spielen</i>. Walsern / <i>polvere</i>, <i>Walsersaar</i>. C. Clemen / <i>im</i> <i>Essen</i> <i>prangen</i> / <i>al-</i> <i>Klee</i> <i>essen</i>. Covent / <i>gar</i> <i>schlecht</i> <i>Wier</i>. D. Dachs</p>
--	---

Der wohl berühmteste Nachfolger J. L. Praschs ist Johann Andreas Schmeller (1785-1852). Der in Tirschenreuth geborene, in der Halertau aufgewachsene und (nach einem längeren Auslandsaufenthalt) in München tätige Schmeller gilt weltweit als Begründer der wissenschaftlichen Dialektforschung. Sein „Bayerisches Wörterbuch“ (1. Auflage 1827-1837, 2., von G. Karl Frommann überarbeitete Auflage München 1872-1877) ist das erste wissenschaftliche Wörterbuch eines Dialekts und ist noch heute als Zeugnis von Mundart und Lebensweise im Bayern des 19. Jahrhunderts ein einmaliges und wichtiges Grundlagenwerk. „Nicht ganz umsonst hab ich gelebt“, schreibt Schmeller in seinem Tagebuch, „wennleich aus dem Gesetzgeber, Weltverbesserer, Dichter etc. der Jünglingsträume nur ein Wortklauber, ein Pedant geworden ist. – Und es ist doch auch nennenswerth, ... die Sprache des bayrischen Bauers in die Stube hochgelehrter Leute an der Nord- und Ostsee, ja in die eleganten Cabinetes hoher Herrn gebracht zu haben“.



Schmeller verfaßte übrigens auch die erste Grammatik der Mundarten Bayerns und beschäftigte sich

außerdem mit der Literatur früherer Epochen und sogar mit bairischen Sprachenklaven in Oberitalien.



Schmellers Bayerisches Wörterbuch ist als Nachdruck der zweiten Auflage im Verlag R. Oldenbourg, zum Preis von DM 148,- erhältlich.

Interessengemeinschaften für die Mundart

Um die Sprache und um die Dialekte in Bayern kümmern sich auch Vereine, Interessengemeinschaften und Publikationsorgane. Die verschiedenen Vereine, die sich mit den in Altbayern gesprochenen altbairischen Mundarten und verwandten Themen befassen, sollen hier kurz vorgestellt werden. Wer seine eigene Gruppe vermißt, möge sich an die Redaktion wenden, damit eine Vorstellung in der nächsten Nummer nachgeholt werden kann.

Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. (Vorsitzender Johannes Triebel, Egmatinger Str. 13b, 85653 Aying) setzt sich nicht nur für die Dialekte Bayerns ein, sondern auch für die althergebrachte Form der deutschen Schriftsprache,

wie sie in Bayern üblich ist. Der Förderverein gibt auch einen Rundbrief für seine Mitglieder heraus.

Die Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft e.V. zur Pflege der Mundart und zur Förderung der bayerischen und deutschen Dialektforschung (Stadtverwaltung, 95643 Tirschenreuth) will die Hinterlassenschaft des Dialektforschers Schmeller (siehe oben) erforschen, dessen Werk einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen und in der Tradition Schmellers Mundartpflege und Mundartforschung fördern. Sie publiziert wichtige Arbeiten in ihren Jahrbüchern und verleiht regelmäßig Johann-Andreas-Schmeller-Preise für Schülerarbeiten zum Thema Schmeller und für hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Dialektforschung.

Die Deggendorfer Mundarttage bieten eine Zusammenkunft für die Mundartdichter Altbayerns, besonders für Mundartfreunde – Organisator und Ansprechpartner ist die Stadt Deggendorf.

In der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift Literatur in Bayern (Redaktion Prof. Dr. Dietz-Rüdiger Moser, Karolinenplatz 3, 80333 München) erscheinen Beiträge vor allem zu bayerischer Literatur, zu bayerischen Autoren und zu deren Werk.

Die Namenswelt Bayerns wird vom Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e.V. (Vorsitzender Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein, Leonrodstraße 57, 80636 München) betreut. Der Verein gibt jährlich eine Zeitschrift „Blätter für oberdeutsche Namenforschung“ heraus und betreut eine Publikationsreihe „Die Flurnamen Bayerns“.

Bayerisches Wörterbuch

Herausgegeben von der Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Das Werk erscheint jährlich in 1–2 Hefen. Je 10 Hefte ergeben einen Band, zu dem später Einbanddecken geliefert werden. Geplant sind insgesamt 10 Bände.

Bisher erschienen:**Orts- und Quellenverzeichnis nach dem Stand des 1. 7. 1993**

1995. 105 Seiten,
ISBN 3-486-56055-7

Heft 1. A–Acker.

1995. ISBN 3-486-56054-9

Heft 2. (Hof)acker–Almer.

1996. ISBN 3-486-56128-6

Heft 3. Almer–Apollonia.

1997. ISBN 3-486-56129-4
Pro Heft 96 Seiten, DM 40,–
(Fortsetzungspreis DM 32,–)

Heft 4. Almer–Apollonia.

1997. ISBN 3-486-56129-4
Pro Heft 96 Seiten, DM 40,–
(Fortsetzungspreis DM 32,–)

© R. Oldenbourg Verlag München
Abteilung W
Rosenheimer Straße 145
D-81671 München

Ja, ich bestelle

- das **Bayerische Wörterbuch** zur Fortsetzung und erhalte die Hefte zum Vorzugspreis von DM 32,– pro Heft (zzgl. Versand) statt DM 40,– pro Heft (zzgl. Versand) bei Einzelbestellung.
- Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch 5.** Neudruck der von G. Karl Frommann bearb. 2. Ausgabe München 1872-77. Mit einer wissenschaftlichen Einleitung zur Ausgabe Leipzig 1939 von Otto Mausser und mit einem Vorwort von Otto Basler. Sonderausgabe 1996. 4 Bände broschiert in Kasette, 1703 Seiten, DM 148,– ISBN 3-486-52602-2

Name

Anschrift

Ort/Datum

Unterschrift

Vertrauensgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich beim Verlag R. Oldenbourg, Postfach 80 13 60, 81613 München, widerrufen kann. Zur Wahrnehmung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs. Den Bezug der Fortsetzungshäfte kann ich jederzeit durch eine formlose Nachricht an den Verlag beenden. Ich bestätige hiermit diesen Hinweis durch meine 2. Unterschrift